

6. Folge – Zukunft für mich / für Dich / für uns / für Euch?

Was hast Du für Vorstellungen von der Zukunft, wie es so weiter gehen wird mit Deinem Leben / mit unserem Leben hier?

Vielleicht gehörst Du zu denen, die sich große Sorgen wegen des Klimawandels machen und engagierst Dich, gehst zu Demos, informierst Dich, änderst so manches in Deinem Leben und in Deinen Gewohnheiten, damit das, was Du befürchtest, nicht eintritt. Und wenn es doch eintreten sollte, hättest Du wenigstens ein gutes Gewissen, dass du dagegen gekämpft hast.

Vielleicht machst Du Dir bisher auch keine Gedanken, um das, was kommt, weil Du erst einmal das nächste halbe Jahr schaffen musst. Prüfungen stehen vielleicht an. Es ist ungewiss, wie es mit Deinem Betrieb weiter geht, ob Du Deine Arbeit behalten wirst?

Vielleicht schaust Du auch voll Zuversicht in die Zukunft, hast viel vor, willst dich beruflich weiter entwickeln und noch viel sehen von der Welt.

Vielleicht lässt Du aber auch alles einfach auf Dich zukommen und denkst möglich nicht daran. Vielleicht macht es Dir eher Angst, wenn Du daran denkst, wie viel Jahre Du noch vor Dir hast, wie Du die überstehen sollst.

Ohne es sicher zu bemerken, hast Du in Deinen Zukunftserwartungen viel von Deiner Umwelt übernommen. Was für Dich selbstverständlich ist, weil alle in Deiner Umgebung so denken, wäre in einem Vergleich mit Menschen aus anderen Zeiten und Kulturen nicht mehr selbstverständlich. Nun stört Dich dieser Gedanke sicher nicht, weil Du meinst auf der Höhe der Zeit zu stehen, also selbst Teil der Zukunft zu sein, die Leute in den anderen Kulturen werden uns schon folgen und die aus anderen Zeiten, die lassen wir immer weiter hinter uns. Was interessieren sie uns noch? Außerdem nimmt es viel Zeit in Anspruch „auf der Höhe der Zeit“ zu bleiben, denn die Technik und Wissenschaft schreiten rasant voran, und wenn ich nicht am Ball bleibe, dann werde ich abgehängt und verstehe eines Tages die Welt nicht mehr.

Ich meine, dass dies alles eine Frage der Optik ist. Stehst Du gerade auf einem hohen Berg und staust hinab? Oder bist Du noch auf dem Weg hinauf und siehst nach vorn, dorthin, wo du hinwillst, an die Spitz, die vielleicht noch nicht zu sehen ist, durch Wolken verhangen, aber von der Du weißt, dass sie da ist. Und da willst Du hin. Oder bist Du auf dem Weg nach oben, stehst aber plötzlich vor einem Abgrund? Oder Du meinstest den richtigen Weg nach oben gegangen zu sein, und stellst plötzlich fest, dass es der falsche war und er in Wirklichkeit bergab führt.

Ich denke, das ist ein gutes Bild für unser Leben wie für die gesellschaftliche Entwicklung. Die entscheidende Frage ist, wo oben ist: Wenn ich 50 bin? Danach geht es nur noch bergab und am Ende steht da das Grab als Tiefpunkt? Oder geht es bis zuletzt immer bergauf? Das hängt sicher auch davon ab, wie man die körperliche Leistungsfähigkeit einstuft, ob sie das entscheidende ist, oder vielleicht die Lebenszufriedenheit, das Familienglück, das, was einem gehört und wie man es nutzen kann..., die Kontakte zu anderen...?

Als Studentin hörte ich mal den Vortrag eines Gerontologen, der hohe Politiker in aller Welt beriet, wie sie fit bleiben können. Er sagte uns, dass unser Körper mit ca. 28 Jahren optimal entwickelt sei. Danach beginnt, so sage ich es jetzt mit meinen Worten, im Grunde das Sterben, der „Abbau“. Doch für die geistige Entwicklung, spielt das ja keine Rolle. Sicher bedrohen Demenzerkrankungen uns besonders im Alter, aber das scheint mir mehr ein modernes Problem zu sein, so dass sich unser Bild vom alten Menschen verändert hat: Früher gehörte zur Beschreibung des Alters das Wort Weisheit. Alt zu werden, barg die Hoffnung, weise werden zu können. Großeltern waren für die Enkelkinder so ein Bild für Weisheit und auch Güte, wodurch sie auch ein besonders enges Verhältnis zu einander hatten und sicher auch heute oft noch haben.

Selbst wenn die Großeltern in bestimmten Alltagsfragen, nicht mehr mitkamen und Unterstützung brauchten, auch weil sie vielleicht manches nicht mehr verstanden oder verstehen wollten, aber sie

waren einfach „eine Seele von Mensch“. Da war oder ist also noch etwas mehr als nur Geist und Körper, was den Menschen ausmachte. Heute wird ja oft bestritten, dass es so etwas wie die Seele gibt, obwohl es immer die Unterscheidung von körperlichen und seelischen Leiden und geistiger Behinderung gab.

Nun, dass musst Du für Dich selbst entscheiden, ob Du mehr bist als Deine körperlichen und geistigen Fähigkeiten und wie die Hirnforschung gerade uns Menschen erklärt.

Wenn Du schon einmal einen lieben Menschen verloren hast, vor allem, wenn es unerwartet war, dann wirst Du wissen, was Trauer ist – eine offene, aber unsichtbare Wunde, die sehr schmerzt und unsere Gedanken sehr in Beschlag nimmt. Man kann sie betäuben durch Medikament, aber hinterher ist sie wieder da und vielleicht noch mehr. Diese Wunde heilt eher, wenn wir stattdessen die Möglichkeit haben, darüber zu reden und uns mit der Hinterlassenschaft des Verstorbenen zu beschäftigen, ja mit ihm reden, wie mit einem Lebenden, uns das Bild von ihm hinstellen, sein Grab besuchen und es pflegen.

Erstaunlich ist, dass schon die ältesten Gräber, die man gefunden hat, nicht nur Knochen enthielten, sondern auch Grabbeigaben. Das heißt doch, dass man dem Verstorbenen für sein weiteres Leben Nötiges mitgeben wollte: Nahrung in Krügen, Waffen, in manchen Kulturen auch die Ehefrau und die Dienerschaft, als Wandmalerei oder auch tatsächlich, wie z.B. in Filmen über das alte China zu sehen ist. Nicht nur die Hinterbliebenen haben das so getan, sondern mancher Herrscher hat schon zu Lebzeiten vorgesorgt und seine Grabanlagen bauen lassen, unübertroffen im alten Ägypten durch den Bau der Pyramiden.

Hintergrund ist nicht nur die Liebe und Verehrung der Verstorbenen, sondern auch die Angst vor ihren Geistern. Sie müssen besänftigt werden, damit sie kein Unheil stiften. So prägt der Ahnenkult in vielen Weltgegenden das tägliche Leben. In Vietnam habe ich es Anfang der 90er Jahre so erlebt, dass jeder der ein Haus betrat, sich erst vor dem Ahnenaltar verbeugte und z.B. Räucherstäbchen für sie anzündete. Dann erst werden die Anwesenden begrüßt. Traditionell gefeiert werden die Todestage bis zu 49 Jahren nach dem Tode (!), nicht die Geburtstage der Lebenden. Das wird erst durch westlichen Einfluss üblich. Viel könnte man noch darüber erzählen. Beim Essen in den ersten 49 Tagen nach dem Tode und später an den Gedenktagen wird das Essen zuerst auf den Ahnenaltar gestellt und danach erst auf den Tisch für die Familie. So sind die Ahnen immer mit dabei.

Unsere Bestattungskultur ist seit Jahrhunderten durch das Christentum geprägt, durch die Hoffnung auf Auferstehung und in dem Wissen, dass wir sie ganz der Gnade Gottes verdanken und nichts mitnehmen können, aber auch nicht brauchen, weil wir dort in jeder Hinsicht ausgesorgt haben.

Doch wer denkt bei uns überhaupt über den Tod nach? Sorge bereitet, wer die Gräber pflegt und die Verpflichtung, dies für die nächsten 20 bis 25 Jahre abzusichern. Darum wählen viele den grünen Rasen. Ich empfinde es als einen Fortschritt, dass es jetzt zunehmend Stehlen gibt, auf denen wenigstens der Name dann steht und das Geburts- und Sterbejahr, wodurch es nicht mehr ganz so anonym ist.

Wie wir mit unseren Verstorbenen heute umgehen, erzählt auch viel darüber, wie wir uns die Zukunft vorstellen, unsere Zukunft. „Nur nicht dran denken!“ - „Den Tod unsichtbar machen!“ - Als ich zu DDR-Zeiten einen Artikel über Bestattungsreden schreiben sollte, erkundigte ich mich nach Anleitungen für Redner. Mir wurde ein kleines Heft mit Dichter-Zitaten empfohlen, herausgegeben von der „Abfallwirtschaft“ Leipzig! Der tote Leib, der Leichnam, - Abfall, der entsorgt werden muss. Möglichst kostengünstig? Ich war schockiert.

Wie wir uns unsere Zukunft im Blick auf unseren Tod vorstellen, prägt auch jetzt schon unser Leben viel mehr, als wir vielleicht ahnen. Wir wollen im allgemeinen leben und nicht sterben. Darum tun wir alles dafür, um gesund zu bleiben, halten uns fit, gehen auch im Alter noch ins Fitnessstudio, gehen zum Gedächtnistraining, achten auf gesunde Ernährung und versuchen möglichst jung auszusehen und die Spuren des Alters zu übermalen.

Weltbekannte Hirnforscher, Ärzte und Verantwortliche in der Computerbranche wie Ray Kurzweil

wollen alles dafür tun, dass wir bzw. sie künftig nicht mehr sterben. Es sei möglich, dass wir vollkommen digitalisiert und so unsterblich werden, wird behauptet. Wer noch viele Jahre von Euch vor sich hat, hat also noch die Chance, zu erleben, dass die Forschung dann so weit ist?

Andererseits wird es als Problem gesehen, dass manche Menschen mit unheilbarer Krankheit dank des medizinischen Fortschritts nicht sterben können, d.h. sich ihr Sterben über Jahre hinauszögert und ihnen ihr Leben nicht mehr als lebenswert erscheint. So wird gefordert, dass man ein Recht auf selbstbestimmtes Sterben haben sollte und dafür auch Hilfe in Anspruch nehmen kann.

In dieser Diskussion wird aus meiner Sicht viel zu wenig berücksichtigt, dass jeder, der seinen Todeszeitpunkt selbst bestimmen möchte, damit rechnen muss, dass er das künftige Verhalten seiner Angehörigen damit mitbeeinflusst. In einer Familie, in der es schon einmal einen Suizid, eine Selbsttötung gab, ist die Gefahr groß, dass ein Geschwister, ein Enkel oder anderer Angehöriger dies auch tut, es sich also zum Vorbild nimmt, selbst wenn er oder sie miterlebt haben, wie furchtbar das für die Familie war, wie schwer es zu verkraften ist, wenn ein Angehöriger so aus dem Leben geht. Als Pastorin habe ich etliche solcher Familien zu begleiten gehabt.

Stell Dir die Eltern vor, deren Junge sich mit 18, mit 20 oder 28 das Leben nimmt und dann nach ein paar Jahren noch ein weiteres Kind – nicht, um die Eltern zu strafen, sondern aus Liebeskummer, oder wegen Problemen in der Ehe, der Zukunftsaussichten insgesamt... Und doch werden sich die Eltern ihr Leben lang Vorwürfe machen, ebenso alle anderen, die einen kannten, dass sie das nicht verhindern konnten. Man kann wohl der Welt und seinen Angehörigen kaum etwas Schlimmeres hinterlassen als so einen selbstbestimmten Tod!

Darum kann ich Dich nur bitten, denke nicht nur an Deine Zukunft, sondern auch an die künftig zu Deiner Familie gehörenden Menschen, Deine Kinder, Enkel, Urenkel, Neffen und Nichten, die vielleicht noch gar nicht geboren sind. Nicht nur im Blick auf das Klima und unseren Umgang mit der Natur haben wir gegenüber ihnen eine Verantwortung, sondern auch für all die, denen mal über uns erzählt werden wird und die sich vielleicht dann ein Beispiel an uns nehmen.

Wir können nichts mitnehmen aus diesem Leben, aber wir werden viel hinterlassen, die Spuren eines langen Lebens von 70 bis 80 Jahren oder vielleicht auch mehr. Welche davon der Wind verweht und welche noch Jahrzehnten wieder aufgefunden werden und von wem, das haben wir nicht in der Hand. Jetzt aber können wir dafür sorgen, dass es auf jeden Fall Spuren sind, die schön sind, die Hoffnung in schweren Situationen schenken, die Mut machen, Mut Fehler und Schuld einzugestehen, weil dadurch Versöhnung und Vergebung möglich wird.

Ich wünsche Dir, dass Du das schaffst und eines Tages mal „alt und lebenssatt“ stirbst, wie es schon im Alten Testament heißt, weil Du umgeben bist von Menschen, die Dich achten und lieben und mit dir zusammen darauf vertrauen, dass Gott stärker ist als der Tod und uns durch Jesu Auferstehung eingeladen hat, ihm in diesem Leben zum ewigen Leben zu folgen.

In der nächsten Folge möchte ich mit Dir über das, was Dich als Person ausmacht, Deinen Geist, Deine Seele nachdenken und reden, über Dein „Selbst“, worum es bei der Auferstehung aus unserer Sicht heute geht.